

13. So.n.Trinitatis 21.8.05 - Predigt in Hessental

Thema: Jesu Schwestern und Brüder

Text: Markus 3, 31-35

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Unser Predigttext heute steht in Markus 3, 31-35:

Und es kamen Jesu Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Liebe Gemeinde,

ist denn für Jesus seine Familie so wenig wert? Auch er verdankt doch seiner Mutter viel, und seine Geschwister sind zusammen mit ihm groß geworden, da verbindet einen doch manches. Oder haben sie sich so sehr auseinandergelebt? Im gleichen Kapitel, einige Verse zuvor, möchten sie Jesus bremsen und zurückhalten, weil sie meinen, er spinnt. Vielleicht war es doch eine ganz normale Reaktion. Sie meinten, Jesus wieder auf den Erdboden zurückholen zu müssen. Menschenmassen kamen und wollten Jesus hören, sie erlebten, wie er Kranke und Besessene heilte. Die Leute waren begeistert. Vor allem, wie Jesus von Gott redete: verständlich, hautnah, glaubwürdig. Bei Jesus waren Reden und Handeln nicht zweierlei, sondern gehörten zusammen.

Und die, die meinten, Jesus am besten zu kennen, denken anders. Er war ja von zuhause weggegangen, übte keinen anständigen Beruf mehr aus, leistete auch keinen Beitrag mehr zum Unterhalt der Familie, sondern gibt sich mit fragwürdigen Leuten ab, mit Habenichtsen und ... na ja. Irgendetwas stimmt doch da nicht. Die Reaktion der Familie ist durchaus verständlich.

Jedenfalls beschreibt uns der Evangelist Markus keine heile Familienwelt Jesu. Im Gegenteil, Jesus gerät mit seiner Familie in Konflikt, und er treibt diesen sogar auf die Spitze.

Offensichtlich gibt es Situationen, in denen die Familie und der Familienfriede nicht das höchste Gut sind, sondern wo es wichtig ist, den Konflikt auszuhalten und auszutragen.

Hier geht es nämlich um mehr noch als den Familienkonflikt. An der Person Jesu scheiden sich die Geister: zum Glauben oder zum Unglauben. Wer Jesus begegnet, der bekommt es mit Gott selbst zu tun und nicht mit einem besonders überzeugenden Menschen oder einem Verrückten oder, wie es die frommen Schriftgelehrten damals vermuteten, mit einem vom Teufel Besessenen. Übrigens taten sich damals nicht allein diejenigen besonders schwer mit Jesus, die meinten, ihn besonders gut zu kennen, also die Familienangehörigen, sondern denen gegenüber auch die, die meinten, Gott besonders gut zu kennen: die Schriftgelehrten und Repräsentanten der Religion. Zwei Seiten der gleichen Sache? Genau um dies beides geht es doch: um Jesus und um Gott. Bis heute. Manche wissen viel über Jesus, aber die Sache mit Gott möchten sie lieber weglassen. Die Person Jesu selbst ist ja interessant genug. Andere denken viel über Gott nach, philosophieren, und da gibt es viel gute und richtige Gedanken. Aber dass Gott in einem Menschen offenbar werden soll, möchten sie nicht wahrnehmen.

Liebe Gemeinde, ich meine, von beiden kann man viel lernen. Auf jeden Fall sollte man nicht denkfaul gute und treffende Gedanken über Gott und über Jesus ablehnen. Letztlich kommt es aber darauf an, beides zusammenzubringen. Jesus und Gott. Wer Jesus in Wahrheit ist, das erkennen diejenigen, die um ihn im Kreis sitzen, also die sich um ihn versammeln, zuhören, was er über sich selbst und Gott zu sagen hat, und die sich auf ihn einlassen, ihm glauben. Damals wie heute. Aus dem Abstand bleiben immer mehrere Deutungsmöglichkeiten. Eindeutig wird Jesus für die, die es wagen, seinem Wort Vertrauen entgegenzubringen und seine Taten im Licht dieses Wortes zu verstehen. Dann ist da mehr als erstaunliche Ereignisse, die interessant sind, sondern dann ist hier das Zeichen für Gottes Nähe. Die Mutter und Geschwister Jesu *standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen*. Aus dem Abstand kann kein Glaube werden. Eine neue Familie, die Gemeinschaft derer, die an Jesus glauben und Gottes Willen tun, tritt für Jesus an die Stelle der natürlichen Familie. Nicht Blutsverwandtschaft oder Volkszugehörigkeit, auch nicht eine bestimmte Tradition oder Frömmigkeit ist das Verbindende, sondern das gemeinsame Hören und Tun des Willens Gottes. Auch damals wie heute.

Was heißt es, Gottes Willen zu tun?

In der Schriftlesung haben wir eine Zusammenfassung dafür gehört: *Lasst uns einander lieb haben. ...*

Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Liebe. Das meint nicht zuerst Sympathie. Liebe sieht mit den Augen des anderen. Liebe sieht den anderen so, wie Gott ihn gemeint hat. Und Liebe tut, was dem anderen gut tut.

Im Freundeskreis mag dies noch ganz gut gehen. Aber bei Jesus werden alle Grenzen gesprengt. Er liebte gerade solche Menschen, die keiner mehr ansehen wollte. Er liebte solche Menschen, die kaum zugänglich waren, vielleicht auch weil sie sich in Schuld verstrickt hatten. Jesus liebte, wo ich nichts Liebenswertes mehr sehe. Und seine Liebe war mehr als ein Gefühl; er trat für die Menschen ein, half ihnen, segnete sie, heilte die Verwundungen.

So gelangen Begegnungen. So entstand Vertrauen, auch Gottvertrauen. So wuchsen Beziehungen. Aber eben ganz neue Beziehungen, weit über die Grenze der natürlichen Familie hinaus. Übrigens muss die Familie gar nicht ausgeschlossen bleiben. Bei der Familie Jesu wissen wir, dass später doch einiges an Vertrauen gewachsen ist. Die Mutter Maria stand unter dem Kreuz, und sie hat auch nach allem was wir wissen, nach der Auferstehung Jesu eine wichtige Rolle gespielt. Ebenso Jakobus, der Herrenbruder, führende Person in der Urgemeinde. Woran man sehen kann, dass Jesus keineswegs die Menschen seiner Familie grundsätzlich abgelehnt hat. Unser Text heute steht im 3. Kapitel im Markus-Evangelium, also ziemlich am Anfang der Wirksamkeit Jesu. Manche Menschen brauchen Zeit, um ihre Beziehung zu Jesus zu klären, und in der richtigen Weise zu gestalten.

(Wie sich auch die Beziehungen in Familien grundsätzlich verändern. Kinder bleiben eben nicht abhängig wie in den ersten Jahren. Wieviel kann wachsen, wenn Eltern es lernen, ihren erwachsenen Kindern auf Augenhöhe, partnerschaftlich zu begegnen. Oder auch Geschwister. Die kleine Schwester bleibt eben nicht unbedingt die kleine Schwester, sondern wächst womöglich über die anderen hinaus - wer weiß. Aber die Veränderung gut zu leben, ist nicht immer einfach.)

Letzter Punkt: wo die Beziehung zu Jesus wächst, da entstehen auch Beziehungen zu Menschen.

Kirche. Nicht Kirche im engeren Sinn, die evangelische oder katholische oder sonst eine konfessionelle Kirche. In unseren verfassten Kirchen sollen Beziehungen leben, die auf dem Glauben an Jesus gründen. „Wo zwei oder drei zusammen sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“, sagt Jesus. Ja, wo er in der Mitte ist, da finden Menschen, finden Christen zusammen.

Aber Beziehungen müssen gestaltet werden, und sie sind fast immer kompliziert. Sie machen das Leben zwar wertvoll, aber nicht leicht. Beziehungen können gefährdet sein, weil man einander nahe kommt. Da ist schon manchmal ein offenes kritisches Wort notwendig. Können wir damit umgehen? Andererseits: Kritik kann auch positiv, anerkennend sein. Wertschätzung. Und Beziehungen sollen echt sein, nicht gespielt.

Sie merken schon, das ist ein weites Feld. Das können wir heute nicht alles thematisieren. Im Herbst machen wir das zu unserem großen Thema: „Echte Beziehungen leben“ - so heißt der Untertitel zu unserer Aktion „40 Tage Liebe mit Vision“. Sind Sie auch schon gespannt darauf?

Wo Liebe gelebt wird, da wird Gottes Wille getan. Wo Gottes Wille getan wird, da werden wir zu Brüdern und Schwestern unseres Herren, und somit auch zu einer großen, weiten geschwisterlichen Gemeinschaft. In Hessental und weit darüber hinaus. Wagen wir es immer wieder, und seien wir gespannt, wie wir dabei unserem Herrn und Bruder Jesus Christus begegnen. Amen.